

ÖSTERREICH'S FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI, FÜR LIMNOLOGISCHE,
FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE UND GEWÄSSERSCHUTZ - FRAGEN

23. Jahrgang

NOVEMBER/DEZEMBER 1970

Heft 11/12

Johannes K. Hogrebe:

Fischiges Intermezzo

Als erste Sonnenstrahlen die Wipfel der höchsten Urwaldriesen vergoldeten, weckte uns der rasende Hammerschlag eines Großspechtes. Mein Waidgesell, Heinz, sauste wutentbrannt aus seinem Schlafsack und mit den Worten „Diesen Störenfried bringe ich um!“ schoß er aus der Hüttentür. Eine Explosion im Ofenrohr ließ den Ruß aus der Blechnaht quellen, was mir bewies, daß des Freundes Wurfgeschloß trotz noch schlaftrunkener „Seher“ zielsicher die einzige Hüttendachzier getroffen hatte.

Der Waldzimmermann aber hämmerte um so emsiger an einer trockenen Rotkiefer weiter, in der er auch seinen Schlupf hatte.

„Warum dieser komische Kauz. „Specht“, verbesserte ich, „ an jedem Morgen das Blechdach auf Maden untersucht, ist mir ein Rätsel“, murmelte der Freund. Auch ich hatte es nie ergründen können, jedoch liebte ich mehr den Hammerschlag des Spechtes als das Schrillen eines Weckers.

So begann dieser Julitag, der unvergessen bleiben wird, mit Trommelschlag, ein warnendes Vorzeichen!

Nächtliche Kühle hatte uns fröstelnd erwecken lassen, und wir holten die warmen Schlafsäcke aus den Mottenbeuteln unter dem Giebel.

„Kein Fischwetter“, sagte Heinz. Damit konnte er recht haben, denn weiß schäumen die sich überrollenden Wellen des großen Sees.

Während des Frühstückes wiederholte sich eine oft gehörte Frage: „Ob es heute endlich klappen wird?“

Ich wußte, was der Freund mit seiner Frage meinte. Trotz aller Liebe und Passion zur Fischwaid blieb bisher sein Wunsch, einen „Kapitalen“ zu fangen, unerfüllt.

„Daß du mit deinem Gefluce Petrus oder die Nixe des Sees beleidigtest, dürfte der Grund für dein Anglerpech sein“, antwortete ich.

Winterlich warm mußten wir uns kleiden, denn ein kalter Nordwestwind piffte um den Giebel der Hütte. Auch würde es eine nasse Bootfahrt werden. Es sah zwar nicht nach Niederschlägen aus, doch schon mehrere Male hatte ich im Juli einen Schneesturm erlebt, auf diesem Breitengrad keine Sensation.

Viel Erfolg versprach auch ich mir nicht an diesem Morgen. Die Seeforellen würden bei solch unruhigem Wellengang noch tiefer stehen und mit Kunstködern kaum erreichbar sein. Aber „Esox Lucius“ mochte in der Wellenschütte dort Nahrung suchen, wohin sie überreiche Beute schwemmte.

Darum fuhr ich mit dem Boot zum Ostufer. Während einer von uns navigierte, suchte der andere mit Blinker oder Spinner das Ufer ab. In drei Stunden blieben wir ohne einen einzigen Anbiß. Wir brachen daher ab, um im Windschatten einer Insel auszuruhen.

Mittags riß die Wolkendecke weiter auf. Auch war es wärmer geworden, so daß wir die nun zu warme Bekleidung ablegten. „Lasse es aus Osten pusten, Gott der Winde“, betete ich, denn das versprach das allerbeste Fischwetter.

Die Brise, die mir bald darauf seitlich in das Gesicht wehte, bestätigte mir, daß der Windgott meine Bitte vernommen hatte.

Vorsichtig navigierte ich das Boot durch eine stark verwachsene Enge, um einen heimlich versteckt gelegenen kleinen Seitensee zu erreichen. Auf ihm hatte ich schon beste Erfolge gehabt, und ich wußte dort den Standplatz eines kapitalen Hechtes, mit dem ich mich zweimal auseinander setzte, jedesmal zu seinen Gunsten.

Wo der Wind eine hohe Tanne gefällt hatte, deren breit ausladendes Astwerk sicheren Standort bot, lag der große Räuber damals auf der Lauer. Vielleicht fanden wir ihn noch dort!

Um des Freundes Hoffnungen und Wünsche nicht zu übersteigern, verschwieg ich die alte Bekanntschaft.

Nur leicht war der Wasserspiegel hier bewegt, weil der kleine See von hohem, dichtem Tannenforst umkleidet war.

Um gefahrlos durch die Enge fahren zu können, hatte Heinz auf dem Bugdeck des Bootes Platz genommen. Von hier aus vermochte er Untiefen, Treibholz und andere Hindernisse besser auszumachen. Nunmehr forderte ich ihn auf, wieder auf dem Bootsplatz zu nehmen, doch eigenwillig blieb er auf seinem erhöhten Thron.

Wohl wissend, welch guter Schwimmer er ist, mahnte ich nocheinmal:

„Bitte, setze dich manierlich auf den Bootsplatz, er ist bequemer und sicherer!“

„Wieso sicherer?“

„Es wäre nicht das erstemal, daß ein Fisch seinen Gegner in sein Element gezogen hätte.“ antwortete ich.

Ungläubig wieherte der Freund auf und sagte: „Das möchte ich nun doch einmal erleben, daß ein Fisch 220 Pfund Lebendgewicht ins Wasser zieht!“ Heinz blieb auf seinem Hochsitz und die Schlenkerbewegungen seiner Beine verrieten mir, daß er sich köstlich amüsierte.

Kaum vernehmbar tuckerte der Außenbordmotor, dessen Propeller das Boot kaum merkbar auf die versunkene Tanne zu-

führte. Nun machte ich den Freund auf diese aufmerksam und riet ihm, einen großen, aber leichten Oberwasserblinker zu verwenden, um ein zu schnelles Sinken des Köders zu vermeiden. Weiter sagte ich:

„Bei einem Anbiß mußt du dich sofort weit nach hinten legen, um so die Flucht des Fisches in das Geäst der Tanne zu verhindern. Halte die Rute immer in der 11-Uhr-Position und den Fisch kurz, wenn Du ihn nicht verlieren willst. Wenn du zu viel Schnur gibst, passiert das mit Sicherheit. Bei einem Biß werde ich das Boot in tieferes Wasser führen, wobei du den Fisch in beständigem Zug folgen lassen mußt.“ „Begriffen“, kam es kurz aus des Freundes Mund.

In meiner Erwartung, eventuell einen guten Filmstreifen schießen zu können, hatte ich meine „NIZO-Kamera“ vorbereitet und ihre Schußgeschwindigkeit auf 54 Bilder pro Sekunde eingestellt. Dann nickte ich Heinz zu, und der Blinker fiel etwa 10 Meter vor der Spitze der Tanne auf das Wasser. Darum brachte ich das Boot näher an den Gegner, den ich noch dort vermutete. Der zweite Wurf verunglückte, der dritte ließ den Blinker mitten über der Tanne aufschlagen, so daß der Freund ihn hastig einholen mußte, um nicht hängen zu bleiben.

Das Boot war inzwischen etwas weiter abgetrieben, als der silberne Kunstköder rechts neben der Tanne aufschlug. Die Wasseroberfläche explodierte, und der Kunstfisch verschwand im Rachen eines „Giganten“!

Fast hatte ich vergessen den Abzug der Kamera durchzuziehen. Als mein Freund sich weit zurücklegte, um den Drilling sicher zu setzen, begann sie zu surren.

Was sich nun abspielte, ist das dramatischste Erlebnis aller meiner Sportfischerjahre, und das waren viele!

Der Wind vergrößerte den Abstand zwischen Boot und Tanne, so daß ich beim Filmen bleiben konnte.

Dreimal versuchte der starke Esox seinen Standplatz wieder zu erreichen, wo er den Zweikampf für sich entscheiden

konnte. Doch geschickt verhinderte es Heinz. Dann entschloß sich der Räuber zu einer sausenden Flucht im rechten Winkel nach Norden. Kreischend meldete die Kupplungsbremse der DAM-Spinnrolle ihre Kraft, die den ungläubigen Petrijünger auf seinem hohen Thron aus der Balance brachte! Hoch griff seine linke Hand nach dem Himmel, wo „old Pet“ mit allen Engelein belustigt aus den Fenstern hinabschauten. Die Hand fand keinen Halt. Schäumend spritzte die Flut auf, in der mein Freund für Sekunden verschwand.

Unentwegt summte die Kamera.



In hohem Bogen hatte der neue und farbenfreudige Fischerhut seinen Eigentümer verlassen, dessen wohlgepflegte Glatze mit dem beneidenswert lockigen Haarkranz dem optischen Auge der Kamera freigebend. Wie photogen war doch dieser Petrijünger! Nie zuvor hörte ich meine Kamera so lustig surren!

Dann erlebte ich den Ablauf des erregendsten Drills eines Fisches. Selbst miterlebte Kämpfe mit Salzwasserriesen verblaßten in dieser dramatischen Szene.

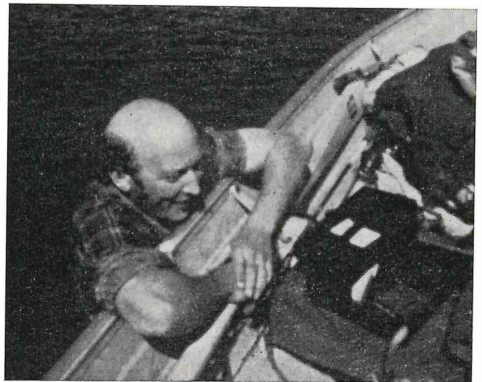
Heinz kämpfte den kapitalen Hecht schwimmend aus. Seine Rechte bediente die

Rute, die Linke die Rolle. Dabei trat er so emsig Wasser, daß seine Schultern hoch aus der Flut ragten, obwohl der Sog der dicken Manchesterhose stark sein mußte. Bis zur völligen Erschöpfung spielte er den Fisch aus, den er dann mit der linken Hand ergriff, mit der rechten die Rute haltend.

Der erste Versuch, den starken Fisch in das Boot zu werfen, mißlang, und beinahe verabschiedete sich die Rute für immer. Dies ist auf einem der Filmausschnitte gut erkennbar. Erst beim zweiten Versuch gelang es ihm, Fisch und Rute in das Boot zu schleudern.

Ausgepumpt hing der Freund an der Bootswand. Als ich immer noch filmte, rief er empört:

„Willst du mich ersaufen lassen?“



Dann fiel sein Blick auf die Erfüllung seines langen Wunschtraumes, und sein Gesichtsausdruck verklärte sich. Auch diesen Ausschnitt möchte ich den Lesern meiner Erzählung nicht vorenthalten.

Seit diesem Julitag liebt Heinz das Trommeln der Großspechte!

(Alle Bilder sind Vergrößerungen aus Super-8-mm-Farbfilm.)

3. PROF.-DR.-WILHELM-EINSELE-GEDÄCHTNISFISCHEN

Das dritte Prof.-Dr.-Wilhelm-Einsele-Gedächtnisfischen am 3. August 1970 am Wallersee fand unter härtesten Bedingungen statt.

Wind, der zum Sturm steigerte, peitschender Regen, dazwischen Schneeschauer

Wolkenfetzen und hochgehende Wellen fanden die Teilnehmer vor.

67 Unentwegte, 67 allzeit Getreue traten zum Wettkampf an, steuerten ihr Boot in die aufgewühlten Wasser des Wallersees, mit Hagelkörnern vermischt, tief hängende

Der Fangenerfolg war, gemessen an den schlechten Voraussetzungen, gut.

1 Regenbogenforelle mit 1,16 kg, 8 Hechte mit 12,28 kg und 73 Barsche und Weißfische mit 16,19 kg also 82 Fische im Gesamtgewicht von 29,63 kg waren die Beute.

Die Siegerehrung, die im Gasthaus Krieg durchgeführt wurde, nahm der Ehrenpräsident des Österreichischen Fischereiverbandes Simon Krieg, der Bürgermeister von Seekirchen Markt, Dipl.-Ing. Arch. Dr. Moser, der Obmannstellvertreter des Salzburger Landesfischereiverbandes Kamerad Brüderl und Christl Kapeller, der Obmann der Fischerinnung Wallersee, vor.

Hier die Sieger:

1. Wolfgang Innthaler mit 6.365 Punkten Gewinner des Wanderpreises.
2. Peter Zadrasil 5.740 Punkte,
3. Gerhard Besinger 3.395 Punkte.
4. Johann Maringer 2.777 Punkte,
5. Rudolf Persterer 2.640 Punkte,
6. Josef Sporer 2.200 Punkte,
7. Josef Füssmaier 2.120 Punkte,

8. Josef Spannlang 1.940 Punkte,
9. Ernst Hora 1.770 Punkte,
10. Friedl Brüderl 1.750 Punkte,
11. Robert Mühlebner 1.460 Punkte,
12. Raimund Bichl 1.330 Punkte,
13. Johann Mangelberger 1.215 Punkte,
14. Karl Martinez 1.150 Punkte,
15. Leopold Baurecker 1.120 Punkte,
16. Johann Eisl 1.100 Punkte,
17. Siegfried Grafinger 980 Punkte,
18. Georg Reichenauer 960 Punkte,
19. Alois Wimmer 750 Punkte,
20. August Schmiedmayer 740 Punkte,
21. Franz Schwaiger 400 Punkte,
22. Karl Reifetshammer 310 Punkte,
23. Karl Kassner 245 Punkte,
24. Franz Grammar 180 Punkte.

Ehrenpreise stifteten der Landesfischereiverband Salzburg, die Bürgermeister Doktor Moser und Högler von Seekirchen Markt und Land, die Sporthäuser Dschulnigg, Maier, Günther, Handlechner und die Fischerinnung Wallersee, die damit zum Gelingen der Veranstaltung wesentlich beitrugen. HL.

Dr. Josef D e u f e l

(Aus dem Staatlichen Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung Langenargen, Bodensee — Leiter: Dir. Dr. Wilhelm Nümann)

Probleme der Forellenfütterung

(Vortrag, gehalten auf einer Arbeitstagung „Tierernährung“ im Roche-Haus, Wien 3)

In der Forellenzucht ist neben dem Wasser die Ernährung der wichtigste Faktor. In Binnenländern bereitete die Nahrungsbeschaffung bis vor wenigen Jahren oft größere Schwierigkeiten und häufig scheiterte am Fehlen von Futter die geplante Vergrößerung der Produktion. In Ländern hingegen mit großer Meeresfischerei kann der Forellenzüchter meist gutes Fischfutter billig erwerben. Um diesen unsicheren Faktor Futterbeschaffung und auch die Futterqualität zu verbessern, begannen wir in un-

serem Institut vor über 10 Jahren Versuche, um mit Hilfe von sogenanntem Kunst- oder Trockenfutter sachlicher Schwierigkeiten Herr zu werden und seither haben wir nahezu 100 verschiedene Futtermischungen getestet. Die aus diesen Versuchen gewonnenen Ergebnisse brachten uns nicht nur neue Kenntnisse über die wichtigsten und wesentlichsten Faktoren, die bei der Zusammensetzung von Forellenfutter zu beachten sind, sondern sie zeigten auch laufend neue Probleme auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Hograebe Johannes K.

Artikel/Article: [Fischiges Intermezzo 225-228](#)